

Die Nutzbarmachung von Gartenland für die Gemüsezuucht.

Der Krieg und der durch ihn hervorgerufene Mangel an Nahrungsmitteln, gibt den Frauen günstige Gelegenheit, sich um die Volkswirtschaft verdient zu machen. Sie sind mit Berufung, die Frage zu lösen, wie wir uns bis zur nächsten Ernte ernähren können. In dieser ersten Zeit hat sich wohl jede Frau schon einmal mit dieser Frage beschäftigt. Jetzt sollen sie zeigen, was sie dazu beitragen können und daß sie gewillt sind, dabei alles daranzusetzen, wie unsere tapferen Soldaten draußen. Unsere Frauen haben noch nie eine Aufgabe von so weittragender Bedeutung zu lösen gehabt, sie werden sich ihr gern unterordnen, und Wille und Kraft werden ihre Triebfeder sein. Freilich gibt es da mancherlei Erhebungen zu tragen. Aber wir alle wollen ja gern opfern, damit

unser Volkswirtschaft nicht ins Stocken gerät und alle zu essen haben. Da werden die kleinen Opfer nebenächlich. Ihrer viele werden ein großes und gewinnen an Macht.

Wie in Küche und Haushalt zu sparen sei, ist hinlänglich dargelegt worden. Weniger war bisher von der im Allgemein-interesse liegenden Nutzbarmachung des Gartenlandes die Rede. Auch das kleinste Stückchen läßt sich gewinnbringend bepflanzen. Die Familien, die ihre Gärten bisher nur als Biergärten anlegten, müssen in diesem Jahre einen großen Teil ihres häuslichen Bedarfs selbst ziehen. Die Mühe und die mit Gartenarbeiten verknüpften Unannehmlichkeiten darf man nicht scheuen. Jeder, der die Freude eines eigenen Gartens genießen durfte, kann sagen, daß das Vergnügen, das man am Selbstbau hat, alle Mühen vielfach überwiegt, und in diesen Zeiten darf keiner die Arbeit scheuen, nun es gilt, dem Wohl aller zu dienen. Das Wichtigste ist, daß man im Frühjahr schon etwas sät, was man bald ernten kann, denn im Spätrühling wird der Mangel an frischem Gemüse am empfindlichsten und der Preis am höchsten sein. Diejenigen, die schon einen Gemüsegarten besitzen, werden ohne Weiteres alles ziehen, was sie im Haushalt nötig haben, und vielleicht noch davon abgeben können. Aber die Frauen, die weder Gartenland, noch Mittel zum Einkauf von Vorräten zur Verfügung haben, also die Teuerung der Lebensmittel, besonders in den Großstädten, am meisten empfinden müssen, wer hilft ihnen, die schwersten Zeiten zu überstehen? Wie dankenswert wäre es da, wenn Familien, die im Besitz von Biergärten und Rasenplätzen sind und andererseits auch die Mittel haben, sich ihren Bedarf zu kaufen, diese Gärten der ärmeren Bevölkerung überliehen, oder sie selbst zu Gunsten der Notleidenden bebauten. Den Bemittelten wird ja umsoweniger ein Mangel drohen, als die Handelsgärtnereien, durch die wirtschaftliche Lage veranlaßt, die Blumenzucht einschränken werden, um desto mehr für Herrschaftsküchen erzeugen zu können.

Es handelt sich nun darum, wie es die Frauen anstellen sollen, die Biergärten, besonders die vielen kleineren und größeren Vorgärtchen oder auch Bleichplätze hinter den Häusern, so anzulegen, daß sie einen lohnenden Ertrag bringen. Da gibt es nun mancherlei zu berücksichtigen. Die Bieerpflanzen, also Büsche und Sträucher beseitigt man ganz, wenn sie keinen großen Wert haben und leicht wieder zu ersetzen sind; will man das nicht, so tut man gut, alle Bäume und Sträucher auszulichten, damit Luft und Licht Zutritt haben. Rosen läßt man an ihrem Platz, denn sie zu entfernen werden sich die Liebhaber nicht entschließen können, zudem die Rosenstämme ja nicht viel Bodenfläche in Anspruch nehmen. Den meisten Ertrag müssen die Rasenflächen liefern. Blumenbeete, die in anderen Jahren den Schmuck der Gärten bildeten, müssen ebenfalls herangezogen werden. Ob es lohnt, Spielplätze und dergl. in Gartenland umzuwandeln, hängt von der Lage und Bodenbeschaffenheit ab. Man werde sich also zunächst darüber klar, welche Flächen man bepflanzen will, und beginne mit dem spartentiefen Umgraben. Rasen muß besonders tief und sorgfältig umgegraben werden. Unkraut-

wurzeln und Steine sind gleich zu entfernen. Das Düngen wird darin keine Schwierigkeiten haben, daß Düng in der Stadt schwer zu beschaffen ist. Besteht die Möglichkeit, Stalldünger zu bekommen, so muß dieser mit untergegraben werden. Das Graben darf nur bei trockenem Wetter vor sich gehen. Ist der Boden fein gehackt, dann beginnt man mit der Einteilung. Bei kleineren Gärten ist es am praktischsten, wenn man einzelne Beete schafft und sie durch schmale Wege trennt. Anfang März kann die erste Aussaat erfolgen (für Erbsen sogar schon früher): Salat (in verschiedenen Arten), Spinat, Petersilie, Radies, gelbe und rote Rüben und Erbsen. Diese Gemüsearten beanspruchen keinen besonderen Standort und kommen in jedem Boden sort. Schattige Plätze bestellt man je nach der Witterung von Ende April an mit Buschbohnen und setzt junge Pflanzen von Wirsing, Weiß- und Rotkraut, Kohlrabi, Lauch, Sellerie- und Küchenkräuter. An sonnigen Stellen gedeiht fast alles. Ist der Salat auf dem Beet groß genug, so wird er bepflanzt und wieder neue Aussaat gemacht. Auch Erbsen legt man in Abständen von einigen Wochen wieder, sodaß auch für das Spätjahr gesorgt ist. Ueberall muß der Boden immer wieder aufgelockert werden, damit Luft an die Wurzeln kann. Von Wichtigkeit ist das Gießen, es erfolgt am besten morgens oder abends mit abgestandenem Wasser. Der Rauch und Staub der Großstadt verstopft die feinen Poren der Pflanzen, deshalb ist ein öfteres Ueberbrausen dringend nötig. Will man für das Spätjahr noch besser sorgen, so setzt man im Juni nochmals Gemüsepflanzen, die beim Gärtner zu haben sind. So kann mit sorgfamer Pflege und Geduld auch das unscheinbarste Plätzchen vorteilhaft angelegt werden. Von größeren Gärten bebaut man einen Teil, etwa ein Drittel, mit Frühkartoffeln. Pflanzzeit: Mitte April. Will man Kartoffeln aber in der Haupternte ziehen (in kleinen Gärten ist es übrigens nicht ratsam), so ist es unbedingt nötig, guten Mist unterzugraben. Aber auch dann ist es noch fraglich, ob man eine ansehnliche Ernte erzielt. Will man ein übriges tun, so lasse man seinen Garten mit guter Erde anfüllen. Dies wird schwer auszuführen sein und ist auch mit hohen Kosten verknüpft, besonders für Leute, die in der Stadt wohnen. Sind aber auch diese Bedingungen erfüllt, so hat man noch nicht die Gewähr, ob man in diesen sonnenarmen Gärten mit dem Anbau von Kartoffeln gut fahren wird: am rationellsten wäre er allerdings.

Wer recht einguteilen weiß und etwas Schönheitsförm hat, kann auch einem mit Gemüsepflanzen bestellten Garten einen schmunzenden, freundlichen Charakter geben. Der größte Schmuck werden freilich die gedeihenden Gemüse selber sein und wer sonst mit gespannter Erwartung dem allmählichen Sicherschließen der Bumenknospen folgte, wird nun mit gleicher Freude feststellen, wie der selbstgezogene Wirsing, der Salat, die Rübe gedeiht. Wer seine Blumen nicht entbehren mag und noch Platz hat, pflanze sie einstweilen in Töpfe und warte geduldig der Zeiten, wo der Biergarten wieder zu seinem Recht gelangt.

M. Sch.